

KULTUR, LITERATUR, WISSENSCHAFT

KOREK, JÓZSEF [Hrsg.] *Die Museen Budapests*. Die schönsten Kunstwerke aus sieben Museen. Budapest: Corvina-Verlag 1969. 58 Textseiten, 168 Bildseiten.

Dieser repräsentative Bildband mit guten Abbildungen und ausführlichen Beschreibungen, der sich vor allem als Geschenk eignet, bietet einen auch für den Fachmann brauchbaren Überblick. Im Textteil finden wir die Entstehungsgeschichte folgender Sammlungen: Ungarisches Nationalmuseum, Museum der bildenden Künste, Nationalgalerie, Budapester Museum für Kunstgewerbe, Ferenc-Hopp-Museum für ostasiatische Kunst, Ethnographisches Museum, Budapester Historisches Museum. Der Geschichte folgen jeweils die Beschreibungen der abgebildeten Stücke, jedoch ohne bibliographische Hinweise.

Hie und da sind anfechtbare Angaben zu finden, z. B. die Monomachos-Krone wird als „byzantinische Kaiserkrone des KONSTANTINOS MONOMACHOS“ bezeichnet und soll ein Geschenk des Kaiserhofes an König ANDREAS I. von Ungarn gewesen sein. Schon 1937 hat aber MAGDA VON BÁRÁNY-OBERSCHALL festgestellt, daß es sich um eine Frauenkrone handelt. Wie die 1860 in Nyitraivánka beim Pflügen gefundene Krone nach Ungarn gelangte, ist überhaupt nicht zu ermitteln. Zu den Abbildungen sei bemerkt, daß durch übermäßige Vergrößerung der ästhetische Reiz kleiner Objekte oft verlorengeht. Die Farbaufnahmen sind meist gelungen, doch die Auswahl nicht immer glücklich. Ein Gesimsfragment aus dem Palast des Königs MATTHIAS CORVINUS wird farbig abgebildet, wobei der rote Marmor eher goldbraun erscheint (Taf. 164), der bunte Majolikafußboden gleicher Herkunft mit interessanten Emblemen wurde dagegen nur schwarzweiß wiedergegeben.

Thomas von Bogyay, München

LUKÁCS, GYÖRGY *Magyar irodalom — magyar kultúra. Válogatott tanulmányok* [Ungarische Literatur — ungarische Kultur. Ausgewählte Studien]. Budapest: Gondolat 1970. 696 S.

Der Gondolat-Verlag begann 1968 mit der Ausgabe der ausgewählten Werke von GYÖRGY LUKÁCS. Der erste Band enthielt seine ästhetischen Studien (Kunst und Gesellschaft, 1968), der zweite Band die Arbeiten über nicht-ungarische literarische Themen (Weltliteratur I-II, 1969), der vorliegende dritte Band die Aufsätze, Artikel und Kritiken über die ungarische Literatur und Kultur. Diese Studien und kleineren Arbeiten über die ungarische Literatur, die noch nie vorher in Buchform erschienen waren, geben ein detailliertes Bild über LUKÁCS' Verhältnis zum ungarischen Geistesleben. Die einzelnen Studien und Artikel befassen sich mit den populistischen Schriftstellern und der populistischen Bewegung, mit dem Lyriker, Erzähler und Literaturhistoriker MIHÁLY BABITS, mit TIBOR DÉRY, mit dem Drama „Die Tragödie des Menschen“ von IMRE MADÁCH sowie mit der Aufgabe und Funktion der marxistischen Kritik, mit den Dichtern ADY und BALÁZS und nicht zuletzt mit Fragen der kommunistischen Kulturpolitik während der Räterepublik von 1919 und der sogenannten Koalitionszeit zwischen 1945 und 1949.

Diese Sammlung bekräftigt die Erkenntnis, daß LUKÁCS sich in der westeuropäischen Literatur und Kultur viel leichter und sicherer bewegte als in der ungarischen. Seine Kenntnisse der deutschen Literatur und des deutschen Geisteslebens sind wohl reicher, tiefer und begründeter als sein Wissen über Wesen, Charakter und Wert der ungarischen Kultur. In der ungarischen Kultur sieht er nichts anderes als den Kampf zwischen Fortschritt und Rückständigkeit, mißt den Fortschritt bloß an seinen eigenen Ideen und Idealen, schenkt den spezifisch ungarischen Aspekten wenig Aufmerksamkeit und übersieht total die künstlerischen Probleme der Literatur. Seine Ansichten und Urteile sind trotzdem interessant, weil sie — als Produkte eines außer-

ordentlichen schöpferischen Geistes — mehrere, früher unbemerkte Eigenschaften der ungarischen Literatur aufhellen, die bisherige Betrachtungsweisen durch neue erweitern und dadurch zum besseren Verständnis beitragen. Größeren Einfluß und anhaltende Wirkung auf die weitere Entwicklung der ungarischen Literatur werden diese Studien freilich nicht haben.

Gyula Borbándi, München

BORI, IMRE *A jugoszláviai magyar irodalom története* [Literaturgeschichte der Ungarn in Jugoslawien]. Novi Sad: Könyvkiadó 1968. 286 S.

In Jugoslawien — vorwiegend in der Nordprovinz Voivodina — leben etwa 450 000 Ungarn, die in den letzten 50 Jahren eine verhältnismäßig reiche und manigfaltige Literatur hervorbrachten. Mittelpunkt dieses Geisteslebens ist die Stadt Neusatz (Novisad, Ujvidék), wo sich ein Hungarologisches Institut und ein ungarischer Verlag (Forum) befinden und wo zwei ungarische Literaturzeitschriften erscheinen. Auch Subotica (Szabadka) und andere Städte spielen in der Pflege der ungarischen Sprache und Literatur eine gewisse Rolle.

Über diesen bisher wenig beachteten Zweig der ungarischen Literatur gibt nun der Verfasser, der in Subotica unterrichtet, die erste Gesamtdarstellung. Er hatte bei diesem Unternehmen weder Vorgänger noch nennenswerte Vorarbeiten. Um so anerkannter ist die vollbrachte Leistung. Dieses grundlegende Werk wird die Ausgangsbasis für die künftige literaturwissenschaftliche Forschung sein. — Möglicherweise neigt der Verfasser dazu, in der Entwicklung der ungarischen Literatur in Jugoslawien der „avantgardistischen“ Bewegung eine mehr als ihr gebührende Rolle zuzuschreiben. Freilich würdigt er eingehend auch andere Erscheinungen, z. B. KORNÉL SZENTELEKY (1893–1933), der als Schriftsteller, Theoretiker und Redakteur zweifellos während des behandelten Zeitraumes die führende Persönlichkeit war.

Endre Zsigmond, München

KATONA, JÓZSEF, *Ban Bánk*. Aus dem Ungarischen übersetzt von GÉZA ENGL. Budapest: Corvina-Verlag 1969. 157 S.

Diese neue Übersetzung, die sich auch auf die deutsche Fassung von JOSEF VÉSZI aus dem Jahre 1911 stützte, ist geeignet, das ungarische Nationaldrama auch im Ausland weiten Leserkreisen zugänglich zu machen. Die Sprache ist flüssig, auch schwer zu übersetzende Textstellen sind gut verdeutscht. Der Geist des Stückes wird mit verständnisvoller Einfühlung wiedergegeben. Das gilt vor allem für die Höhepunkte, zum Beispiel für den großartigen Monolog BÁNKs am Ende des ersten Aufzuges.

Für eine Neuauflage, die sehr zu begrüßen wäre, seien im folgenden einige kritische Hinweise gegeben:

Ein historisches Drama bedarf, wenn es im Ausland richtig verstanden werden soll, dringend ausführlicher Erläuterungen. Das ist in dem „Nachwort“ und in den „Anmerkungen“ zwar geschehen, jedoch nicht mit der gerade in diesem Falle wünschenswerten Ausführlichkeit. Zunächst müßte der Leser Klarheit über die Heimat GERTRUDs und ihrer Brüder gewinnen. Sie stammen von der Burg Andechs über dem Ammersee in Oberbayern. Ihr Vater, BERTHOLD IV. von Andechs, „nannte sich“ nicht DUX MERANIAE, obwohl dieser Titel ihm schon im Jahre 1180 von Kaiser FRIEDRICH I. BARBAROSSA verliehen worden war. Es handelte sich dabei jedoch um einen leeren Titel, ohne entsprechenden Landbesitz. Mit der Bezeichnung „Meranien“ (= Land am Meer) war ein nicht näher bestimmtes Gebiet an der Adria gemeint, ohne daß die „Meranier“ dort eine Herrschaft ausgeübt hätten. — Das in den „Anmerkungen“ erwähnte (wittelsbachische) Grafengeschlecht von Dachau (nicht Dachau-Druckfehler!) führte den Titel „Herzog von Dalmatien und Kroatien“ nicht von Meranien, ohne jedoch dort begütert zu sein. —

Opfer des Bamberger Königsmordes von 1208 war nicht „Kaiser PHILIP von Hohenstaufen“, sondern der deutsche König PHILIPP aus dem Hause Hohenstaufen. Der Mörder, Pfalzgraf OTTO von Wittelsbach, wurde geächtet und auf der Flucht getötet. Obwohl GERTRUDS Brüder ECKBERT, Bischof von Bamberg (nicht Babenberg!), und HEINRICH, Graf von Wolftratshausen und Markgraf von Istrien, unschuldig waren, wurden sie der Mitschuld an der Mordtat bezichtigt und geächtet. Sie flohen zu ihrer Schwester, Königin GERTRUD von Ungarn, wurden aber, nachdem sich ihre Unschuld herausgestellt hatte, wieder in ihre Ämter und Besitztümer eingesetzt. — GERTRUDS Bruder OTTO hielt sich nicht an ihrem Hofe auf (S. 156), vielmehr war er seit 1208 mit BEATRIX von Burgund, einer Enkelin Kaiser FRIEDRICHS I., vermählt und weilte meistens in Burgund. Er war also kein liebeshungriger Jüngling, noch weniger „Mörder König PHILIPPS“, als den ihn KATONA in „Bánk Bán“ erscheinen läßt. — Auch das von KATONA gezeichnete Charakterbild Gertruds entspricht nicht der geschichtlichen Wirklichkeit. Ihr allein alle Schuld an der Not des Volkes zuzuschreiben, ist ungeschichtlich, denn die Kriegszüge ANDREAS II. und wiederholte Münzverschlechterungen haben ebenfalls dazu beigetragen.

Der Dichter KATONA hat hier in Schwarz-Weiß gemalt, um die dramatische Wirkung zu steigern. Als Dichter mußte er seinen historischen Stoff nach den Bedürfnissen des Dramas gestalten und verändern. Freilich wäre es bei Neuauflagen des „Bánk Bán“ wünschenswert, in einem Nachwort den historischen Sachverhalt festzustellen.

Alfred Kraut, München

SESZTALOV, JUVAN *Kék vándorutak* [Blaue Wanderwege]. Übersetzung und Nachwort von J. GULYA, Übersetzung der Verse von G. KÉPES. Budapest: Európa Könyvkiadó 1969. 224 S.

Dies ist die ungarische Übersetzung des 1966 in russischer Sprache erschienenen Bandes des bedeutendsten und bekanntesten wogulischen Dichters JUVAN ŠESTALOV, dessen Dichtungen sich durch eine blumenreiche Sprache auszeichnen und der durch seine Werke viel für sein kleines Volk geleistet hat. Dieser Band enthält 28 kurze Erzählungen, die das Leben des wogulischen Volkes widerspiegeln. Auch die ungarische Übersetzung von JÁNOS GULYA wird dankenswerterweise zur Verbreitung der wogulischen Dichtung bei dem verwandten ungarischen Volke beitragen. Nach mündlicher Mitteilung von J. GULYA war die ungarische Ausgabe, immerhin in einer Auflage von 2700 Exemplaren gedruckt, innerhalb von wenigen Tagen in Budapest ausverkauft, und da auch die russische Ausgabe längst vergriffen ist, sollte man eine Auswahl der Dichtungen vielleicht in deutscher Sprache erwägen. Leider sind die Werke von ŠESTALOV in letzter Zeit nur in russischer, nicht aber in wogulischer Sprache erschienen; jeder, der die wogulische Sprache untersucht, würde gern die Dichtungen ŠESTALOVs in der Originalsprache kennenlernen, zudem dürfte das Opus von ŠESTALOV sehr zur Bereicherung des wogulischen Wortschatzes beitragen und unsere Kenntnisse auf diesem Gebiet erweitern.

Wolfgang Veenker, Hamburg

ORTUTAY, GYULA (Hrsg.) *A mult magyar tudósai* [Ungarische Wissenschaftler der Vergangenheit] Band 1–5. Budapest: Akadémiai Kiadó 1970. 210, 207, 151, 209, 239 S.

Dieses Sammelwerk, von dem bisher fünf Bände vorliegen, behandelt Leben und Werk hervorragender Vertreter der ungarischen Wissenschaft. Die Verfasser der einzelnen Biographien stehen im wissenschaftlichen Leben des heutigen Ungarn, einige von ihnen waren in der glücklichen Lage, die Biographie ihres eigenen Lehrers zu schreiben.

Der Herausgeber GYULA ORTUTAY (geb. 1910) war zunächst Professor der Volkskunde, dann 1947–1950 Religions- und Unterrichtsminister, danach Universitätsprofessor, Mitglied des ungarischen Präsidialrates, Präsident der Gesellschaft zur Verbreitung der Wissenschaft (TIT). Diese Reihe enthält bis jetzt die Biographien des Asienreisenden SÁNDOR KÖRÖSI CSOMA (von Gy. KARA), des Agrarwissenschaftlers JÁNOS BALÁSHÁZY (von L. TILKOVSKY), des Rechtsgelehrten und Naturforschers JÓZSEF SZABÓ (von E. VADÁSZ), des Physikers LORÁND EÖTVÖS (von J. M. ZEPLÉN und L. EGYED) und des Mediziners SÁNDOR KORÁNYI (von J. MAGYAR).

Mit Freude liest man die angeführten Worte KORÁNYIS:

„Der Ungar mag politisieren. Ich bin ein Ungar, ich halte mich sogar für einen guten, auch ich habe politische Ansichten. Es gibt aber eine Stelle, von wo man die Politik auf alle Fälle vertreiben muß. Diese Stelle ist die Universität und die Wissenschaft. Denn eine solche Universität, in der man politisiert, eine solche Wissenschaft, deren Wahrheiten auf verschiedenen Parteistellungen basieren, sind keine Universität und keine Wissenschaft. In der Medizin gibt es nur eine Wahrheit: das ist die Wahrheit des Wissens und der Menschenliebe, die sich nach niemandes persönlicher Auffassung formen darf.“

Da MAGYAR das ganze Wirken KORÁNYIS positiv beurteilt und als nachahmenswert hinstellt, erstaunt es, daß er selbst nicht diesem guten Grundsatz folgt. Er bezeichnet mit den Ausdrucksweisen eines politischen Agitators das Horthy-Regime mehrmals in seinem Buch ohne Erklärung und Begründung als „niederträchtig“, „unmenschlich“, „hirnverbrannt“, den damaligen Kultusminister (wahrscheinlich Kuno Klebelsberg) als den, „dessen Name am besten vergessen werden sollte.“

Insgesamt verdient diese auch in der äußeren Gestalt gefällige Reihe Anerkennung. Hier ist der Versuch gelungen, in kurzen, interessant geschriebenen Biographien hervorragende Gestalten und Werke der ungarischen Wissenschaft einer breiten Öffentlichkeit näher zu bringen. Die einzelnen Biographien enthalten eine Bibliographie der Primär- und Sekundärliteratur. — Leider sind die Verfasser der einzelnen Bände nicht genannt. Der Leser hätte ein Recht zu wissen, welches ihre fachwissenschaftliche Qualifikation ist.

Julia Hefty-Fekete, München